

TIERSCHUTZ

Wegwerfgesellschaft

Seit 1994 kümmert sich Wilfried Binggeli aus Lengnau um ausgestossene Tiere. Er ist ein Opfer seines Erfolges: Sein Findeltierpark platzt aus allen Nähten.

VON MARTIN BÖRKI

Um die 120 Tiere hat Wilfried Binggeli heute unter seinen Fittichen. Neben Kleintieren wie Meerschweinchen oder Kaninchen auch Nutztierchen wie Ziegen, Schafe oder gar Pferde. Für all die Vierbeiner geht am Bahnbord an der Emil-Schibli-Strasse in Lengnau langsam der Platz aus. Laos und Sinka, zwei Pferde, die Binggeli letzten März übernommen hat, stehen sogar noch bei ihren Besitzern in Ipsach. Regelmässig fährt der Gründer des Findeltierparks deswegen hin und her. Dabei hätte er auch sonst schon alle Hände voll zu tun.

Aufopfernd. Die einen sagen, es sei sein grösstes Problem, andere nennen es seine vorzüglichste Eigenschaft: Wilfried Binggeli hat ein gigantisches Herz für Tiere, er kann nicht Nein sagen. Hengst Laos hat eine chronische Entzündung am Bein, sollte geschlachtet werden. Sinka, die jahrelang an Laos' Seite graste, hätte verkauft werden sollen. Der IV-Rentner konnte die Augen nicht verschliessen und nahm die beiden Einhufer in seine Obhut. Für Geld, das er auch für Urlaub mit seiner Frau Christa hätte verwenden können. Doch dem Wohl der Tiere ordnet er alles unter.

Die ersten Tiere nahm Wilfried Binggeli 1994 auf und kämpft seither unermüdlich, steckt auch Schicksalsschläge weg, wie zum Beispiel, als 2007 das im Park integrierte Restaurant niedergebrannt ist. «Tierschutzvereine sind gut und recht, doch haben sie meistens nur Platz für Katzen und Hunde», zuckt der 60-Jährige mit den Schultern. Menschen aus dem ganzen Land wenden sich dann an ihn. Ausgestossene, in der Regel kleinere Tiere versucht er

weiterzuvermitteln. Alte kranke Tiere, die niemand mehr will, finden bei ihm ein neues Zuhause. Doch das kostet: Alleine für Nahrungsmittel berappt Binggeli täglich etwa 250 Franken.

Ausbilden. Auf Anfang 2013 gründete Binggeli aus dem Findeltierpark einen gemeinnützigen Verein, kann seither auf – eher bescheidene – Mitgliederbeiträge zählen. Und er bekommt von sozialen Institutionen aus dem Seeland Personal vermittelt, das zum Beispiel in einem Integrationsprogramm steckt. «Bei uns erhalten sie Verpflegung und lernen den Umgang mit Tieren», erklärt Binggeli. Einst war auch Karina Mäder ein solcher «Lehrling», heute ist sie nicht mehr wegzudenken und hat im Verein gar das Co-Vizepräsidium übernommen.

«Wir sind ein Produkt der Wegwerfgesellschaft. Es ist traurig, wie viele Menschen ihre Tiere aussetzen, wenn ihnen die Lust vergangen ist», begründet Mäder ihr Engagement. Sie findet wie Binggeli, noch zwei oder drei Helfer gebrauchen zu können. Ebenso

wie finanzielle Unterstützung: Deshalb sind neben Spenden auch Patenschaften für bestimmte Tiere möglich. «Ein Pferd kostet monatlich etwa 400 Franken, eine Ziege 150 Franken», rechnet Binggeli vor. Wobei die Beträge auch durch mehrere Tierpaten abgedeckt werden können.

Und auch für einen Neuaufbau seines Findeltierparks an einem anderen Ort sucht Binggeli Geldgeber. Gegenwärtig hätte er ein Angebot für einen Hof im Berner Jura – 540 000 Franken beträgt der Preis, alleine stemmen könnte er nur 80 000. Es sind nicht die ersten Abwanderungsgedanken aus Lengnau, doch bisher hat sich kein Bauernhaus gefunden, das er in eine «schweizerische Version des Guts Aiderbichl» verwandeln könnte. «Doch langsam haben wir echt keinen Platz mehr!» Im Gegensatz zu seinem Herzen sind dem Park eben Grenzen gesetzt. ■

www.findeltierpark.ch

